

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 12

Artikel: Wie entstand und was ist die Homöopathie?
Autor: Ammann, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So haben wir also seit Ewigkeiten schon gewissermaßen eine drahtlose Telegraphie Sonne — Erde; ja, die Zeit wird kommen, wo man noch andre, ganz unbekannte Beziehungen zwischen Sonne und Erde aufdecken wird, die man heute nur vermuten kann.

Noch aber bietet uns der Feuerball tausend Rätsel, deren größtes wohl die Quelle ist, aus der die Sonne fortwährend die ausgestrahlte

Energie wieder ersetzt. Helmholtz war der Ansicht, daß sie es durch ein langsames Zusammenziehen erreiche und durch den Druck, den sie dabei auf ihre eignen Massen ausübe. Mag dem sein, wie ihm wolle, wir wissen, daß auch sie nicht ewig sein wird, wir wissen, daß auch Sterne sterben müssen. Auch die größte Sonne muß verglühen und versprühen wie die kleine Kohle im Herdfeuer.

Wie entstand und was ist die Homöopathie?

Von Dr. med. Robert Ammann, Aarau.

Es war ums Jahr 1800 herum. Die Ärzte behandelten ihre Kranken mit Aderlassen, Blutegeln, Laxier- und Brechmitteln. Wenn ein Aderlaß nicht half, so wurde ein zweiter und ein dritter, größerer gemacht. Die Krankheiten wurden durch erdachte Systeme zu erklären versucht und darnach behandelt. Die Kräfte der Arzneimittel wurden nicht durch den Versuch festgestellt, sondern durch Studium der alten Schriftsteller und nach den so angenommenen Wirkungen wurden sie dem Kranken verabreicht. Dazu kamen die ellenlangen Rezepte für Gemische von oft Hunderten von wirksamen und unwirksamen Körpern. Wie konnte sich da der Arzt noch eine Meinung bilden über die Wirksamkeit der einzelnen darin enthaltenen Substanzen?

Samuel Hahnemann, geb. 1755 in Meißen, hatte sich bemüht, durch fleißiges Studium der damaligen Heillehren ein tüchtiger Arzt zu werden. Aber nachdem er 8 Jahre lang tätig gewesen war, kam der gewissenhafte Mann zu der Überzeugung, daß die damalige Heillehre weder vom Wesen der Krankheiten, noch von der Wirkung der Arzneien etwas Sicheres wisse und daß er deshalb bei seiner Krankenbehandlung vollständig im Dunkeln tappe und oft wohl dem hilfessuchenden Kranken eher Schaden als Nutzen bringe. Er zog sich deshalb zurück und beschäftigte sich dann in der folgenden Zeit nur mehr mit Chemie und als Schriftsteller.

Doch Hahnemann war Familienvater und als er oft verzweifelt an der Bette seiner kranken Kinder sitzen mußte, ohne Hilfe zu wissen, beschloß er einen Weg zu suchen, um Krankheiten sicher heilen zu können.

Zuerst ging er daran, die Wirkungen der Arzneimittel durch Versuche an gesunden Menschen zu ermitteln. Er prüfte an sich, seiner Frau, seinen Kindern und seinen Schülern weit über hundert Mittel und veröffentlichte 100 Prüfungs-

bilder, die so zuverlässig sind, daß keine spätere Nachprüfung eine Abweichung feststellen konnte.

Während dieser Arzneimittelversuche bemerkte er, daß die Erscheinungen der Heilmittelvergiftungen ähnlich sind denen derjenigen Krankheiten, die sie zu heilen imstande sind und fand so eine Grundregel zur Auffindung des passenden Mittels für einen bestimmten Krankheitsfall. Da man sich dabei einfach an die feststellbaren Krankheitszeichen hält, ohne sich um den Namen der Krankheit zu kümmern, so kann man bei diesem Vorgehen oft ein wirksames Heilmittel finden, wenn es sich noch nicht oder überhaupt nicht feststellen läßt, um welche Krankheit es sich handelt.

Um nun keine Verschlimmerung der Krankheit hervorzurufen, verdünnte Hahnemann seine Arzneimittel im Laufe der Zeit immer mehr und suchte so die bestwirkende Heilmittelmenge nach seinen Erfahrungen bei der Krankenbehandlung. Daß er dabei zu sehr hohen Verdünnungen und damit zu sehr kleinen Arzneimengen — verglichen mit den üblichen —, kam, ist das Bekannteste seiner Lehre. Dies ist nur verständlich, wenn man erwägt, daß er gleichzeitig in der Arzneizubereitung neue Wege ging. Durch Verreibung mit Milchzucker gelang es ihm, unlösliche Körper löslich und damit heilkräftig zu machen, wozu die Naturwissenschaften erst in jüngster Zeit durch Entdeckung der kolloidalen Lösungen die Erklärung fanden. Erst jetzt verstehen wir, daß die feine Verteilung eines Stoffes ihm ungeahnte Kräfte verleihen kann. Im übrigen ist die Frage der Wirksamkeit kleinster Stoffmengen auf gesunde und die noch viel empfindsameren kranken Menschen ein Punkt, über den niemandem das Recht der ernst zu nehmenden Meinungsäußerung zugestanden werden kann, er hätte sich denn zuvor durch eigene Versuche seine Ansicht gebildet. Dann aber kann sie nur die sein der vie-

len homöopathischen Ärzte, die alle bezeugen und zeigen können, daß die kleinen Hahnemann'schen Mengen wirksam sind.

Die löslichen Arzneikörper und die unlöslichen, nachdem sie durch Milchzuckerverreibung löslich gemacht worden sind, werden dann mit Weingeist weiter verdünnt und zwar entweder in Stufen von 1:10 oder 1:100. Diese Verdünnungsstufen nannte Hahnemann Potenzen. Die flüssigen Potenzen werden einige Tropfen in Wasser eingenommen oder es werden die bekannten Zuckerkügelchen mit der Weingeistlösung getränkt und diese geschluckt. Damit hat Hahnemann eine haltbare und in jeder Hinsicht zuverlässige Form für seine Arzneien geschaffen.

Die Vorteile der geringen Arzneimittelmengen leuchten ein: Keine Vergiftungsgefahr, kein schlechter Geschmack, keine Magenschädigung, Anwendbarkeit auch beim kleinsten Kinde, geringer Preis.

Als weiteren Fortschritt seiner Heilmittelzubereitung muß die Verwendung des Saftes der frischen Pflanzen genannt werden, da beim Trocknen Heilkräfte verloren gehen.

Scharf verurteilte Hahnemann auch die unsinnigen Vielgemische der Arzneikörper, wobei dem Arzte alle Einsicht über die Wirksamkeit der einzelnen Bestandteile verloren geht. Er gab immer nur ein Mittel auf einmal.

Welch großen Fortschritt bedeuten die Grundlagen der Hahnemann'schen Lehre gegenüber der Heilkunde seiner Zeit! Vergleichen wir damit die heutige Universitätsheilkunde, so müssen wir erkennen, daß sie gegenüber früher viel homöopathischer geworden ist und noch wird. Niemandem fällt es heute ein, ungeprüfte Arzneimittel

zu verwenden. Freilich wird die aufschlußreichste Prüfungsart, die am gesunden Menschen, immer noch gegenüber dem Tierversuch vernachlässigt.

Und auch in der Frage der Arzneimittelmengen ist man heute schon z. T. zu homöopathischen Dosen gelangt z. B. beim Tuberkulin. Und in dem zur Kropfverhütung überall angepriesenen Jodkochsalz sind im Gramm $\frac{1}{1000000}$ Gramm Jod enthalten, von dem gleichen Jod, das vor wenigen Jahren, und oft heute noch, grammweise verabreicht wurde und wird! Und dann denke man an die vielen Heilquellen zu Trink- und Badezwecken mit den darin enthaltenen Heilmittels Spuren. Welcher Arzt dürfte wagen, die Wirksamkeit dieser uralten, erprobten Gesundbrunnen zu leugnen?

Auch die Rezepte sind seither kürzer geworden, zum Leidwesen der Apotheker. Nicht selten wird nur ein Arzneikörper verordnet, was früher undenkbar war.

Die homöopathische Heillehre hat sich, seit Hahnemann die sichere, unumstößliche, keiner Verbesserung bedürftige Grundlage schuf, in die Breite entwickelt. Sie verfügt heute über mehr als tausend geprüfte Mittel und über eine mehr als hundertjährige Erfahrung ihrer Anwendung am Krankenbette. Und heute geht eine neue Welle der Ausbreitung ihrer Lehren besonders von Deutschland aus. Der große Krieg mit seiner Umwertung vieler Werte hat auch hier Vorurteile weggeräumt zum Heile vieler armer Kranken.

Näheres findet sich in dem schönen Buche: Dr. Richard Hähl: Samuel Hahnemann, sein Leben und Schaffen.

Bücherschau.

Deines Hauses Glück! Ein Wort an unsere Eheleute von E. Etter, in Rorschach. Volksbüchlein, herausgegeben zur Hebung des Familienlebens von der Schweizer. Gemeinnützigen Gesellschaft und dem Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein. 3. Auflage. Erhältlich in den Ablagen des Vereins für Verbreitung guter Schriften, Basel, Bern, Zürich. Preis 40 Rp.

Durch und durch gesund und wahr, ohne Ueberschwang. Möge das Büchlein recht vielen die Augen öffnen für das wahre Wesen der Ehe, die nicht bloß eine Möbelgemeinschaft sein soll! Auch für die Kindererziehung finden sich da treffliche, leicht verständliche und bei beiderseits gutem Willen ebenso leicht zu handhabende Begleitungen vor. Vielleicht wird das Leben

wieder zum Dasein (während es jetzt nach Jakob Burckhardt mehr nur ein Geschäft ist), wenn man die guten Ratsschläge dieses wertvollen Büchleins befolgt. Es sollte jedem Hochzeitspaar verabreicht werden.

Paul Altheer: Der tanzende Pegasus. Ein Buch boshafter und lustiger Verse. 2. Auflage, mit Titelblatt von Ad. Schnider. Fr. 2.80. Drell Fühlli Verlag, Zürich. — In allen Abschnitten, heißen sie nun „Episoden“, „Darstellungen“, „Stimmungen“, „Balladen“, „Politik“, „Das Jahr“, „Der Ernst des Lebens“ oder „Fabeln“, ist der Autor von überraschender geistiger Gelenkigkeit, sind seine Gedanken und Pointen erfrischend.

Redaktion: Dr. Ad. Böglin, Zürich, Mhlstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 160.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 80.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 40.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.